



Zum Staunen anregen

Kreativsein anregen

Kreativität ist wichtig, denn sie ermöglicht uns in unterschiedlichen Lebenslagen Lösungen zu erfinden oder zu erschaffen. Kinder können wir zum kreativen Tun anregen, indem wir z.B. den künstlerischen, ästhetischen Bereich unterstützen. Gehen wir von einer Nebenbedeutung des lateinischen Begriffes „creare“ aus, so kann Kreativsein auch „auswählen“ bedeuten. Unsere Welt ist voll von Dingen, die zu bestaunen, zu finden und auszuprobieren sind. Unterschiedliche Räume und Materialien laden dazu ein.

Dagmar Schuldt

Fotos: Sina Schuldt, Dagmar Schuldt

www.kleinundgross.de



und Bambusfedern weiter zu entwickeln. Die gezeichneten Figuren wurden mit dem Fotokopierer verkleinert, ausgeschnitten und zu einem gemeinsamen Comic zusammengestellt. Anschließend wurden sie weiter bearbeitet. Bezüge der Figuren untereinander wurden hergestellt, einzelne Formen in einen neuen Zusammenhang gebracht und Geschichten im Tun erfunden. Die so begonnene Bildgeschichte lag noch 2 Tage zum Weiterzeichnen mit allem Material bereit, weitere Ideen konnten hinzukommen und sich kreuzen. Verwendet wurden Fineliner, Japantusche, Bambusfedern und weiche weiße Buntstifte.

Ich gehe davon aus, dass sich eine Idee erst entwickeln muss. Eine Idee setzt sich aus vielen kleinen Ideen zusammen, die verfolgt oder verworfen werden können. Der Umgang mit als zu groß empfundenen Zielen dagegen kann einschüchternd wirken. Hätte ich gesagt: „Wir zeichnen jetzt gemeinsam oder alleine einen Comic zu einem Thema Eurer Wahl“ und hätte dafür alles Material bereit gestellt, wären wir vermutlich schnell an die Grenzen des Könnens und der Einfälle gekommen. Eine Vielzahl von Ideen entwickelt sich fast beiläufig im Tun. Dabei finden auch zunächst verworfene Versuche ihren Platz und erfahren Wertschätzung. Von dem alten Bewertungsmuster: „Das ist nicht gut genug!“ kommen wir zu einem: „Was kann ich damit machen?“ und entdecken neue Möglichkeiten, die wir für die Atelierarbeit mit Kindern nutzen können.

Zum Staunen anzuregen und Eigeninteresse zu fördern, ist der erste Schritt, Kreativität zu fördern, nicht das gestaltende Handeln selbst. Die Kunst des 20. und 21. Jh. führt uns anschaulich vor, dass jedes Mittel zum künstlerischen Werkzeug werden kann. Ein Beispiel dafür ist Andy Goldworthy, ein schottischer Künstler, der ausschließlich draußen und mit Naturmaterialien arbeitet. Es macht großen Spaß, seine Bildbände mit Fotos zu Stein, Eis, Holz und Bewegung seiner Arbeiten anzusehen und als Inspiration für die Kinder in der Kita zu haben.

Sammeln, Suchen und Sortieren

Ich gehe in meinen Seminaren gerne von kleinen Bausteinen aus. Es können Fundstücke, Scherben oder Abdrücke sein. In meiner Weiterbildung „Jeder ist ein Künstler“ wurden Flecken gesichtet und gezeichnet. Dieser Zugang hat die Teilnehmenden zunächst sehr verwirrt. Flecken zeichnen? Welche denn? Auch zertretende Kaugummis? Kaffeeflecken? Alle sind eher zögerlich mit einem quadratischen 10x10cm großem Block und einem weichen Stift auf Zeichenexkursion gegangen und nach 45 min mit Darstellungen von Flecken unterschiedlichster Formen zurückgekehrt. Alle Zeichnungen wurden unzensuriert in die Mitte gelegt: eine große Anzahl von Gebilden und Formen mit undefinierbarem Charakter waren zu bestaunen. Die anschließende Vorstellung der Zeichnerinnen/Zeichner, was der Fleck jeweils gewesen sei und wo er gefunden wurde, löste Diskussionen und große Heiterkeit aus. Erstaunlich war, was alles gesehen und verwertet wurde. Es gab unter anderem eine beachtliche Kollektion von Vogelschissformen. Alle vorhandenen Formen haben wir als Grundlage verwendet, um Fantasiefiguren zu entwickeln und sie mit Japantusche





Schablonen

Die Arbeit mit Schablonen dagegen bietet Sicherheit. Das Lernziel und das gewünschte Resultat stehen bereits von vornherein fest. Es geht um das Erlernen von handwerklichen Fähigkeiten in einer übersichtlichen Situation. Schablonen bieten nicht die Möglichkeit zu scheitern, was sich erst einmal paradox anhört. Es ist aber ein entscheidendes Ziel der Kreativitätsförderung, Frust als Teil der schöpferischen Arbeit zu verstehen und zu lernen, damit umzugehen. Schablonen und Bastelanleitungen verstärken den Wunsch, alles perfekt machen zu wollen und bereiten die Kinder nicht auf eine Welt vor, die sich ständig verändert und in der alles Wissen vorläufig ist. An dieser Stelle geht die Kreativitätsförderung weit über das künstlerische Gestalten hinaus. Es wird eine Aufgabe sein, die Kinder auf die Zukunft vorzubereiten und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich selbst als Gestaltende wahrzunehmen. Künstlerisches Arbeiten folgt keiner Bastelanleitung. Es ist kein Mittel zur Raumdekoration, sondern eine intensive Suche nach eigenen Vorstellungen.

Manchmal lassen uns die Bildungsempfehlungen durch die Fülle der Anregungen und Vorschläge zu dem, was die Kinder alles lernen könnten und sollten, etwas atemlos werden. Künstlerisches Gestalten ist Teil der Bildungsempfehlungen, fällt aber im Alltag leicht durch, da es Zeit kostet und „Dreck macht“. So wird vernachlässigt, was uns und den Kindern intensive Glücksmomente verschafft und persönlichkeitsbildend weiter wirkt. Die entsprechende Förderung stellt vor allem Raum, Zeit und Material.



Spuren setzen, Spuren suchen

Inhaltlich gibt es beim künstlerischen Tun bei Kindern über und unter 3 Jahren durchaus Unterschiede. Kleinkinder beginnen ihre Welt durch sinnliches Erleben zu verstehen. Im Mittelpunkt steht nicht die Darstellungsabsicht, denn die motorische und kognitive Fähigkeit dazu muss sich erst entwickeln und entwickelt werden. Man kann eine Vielzahl von ungiftigen Farben kaufen oder selbst herstellen. Sie können großflächig mit beiden Händen auf Blatt und Körper ausprobiert werden. Dabei sitzen die Kinder gerne auf der Erde. Das Bad kann ein guter Ort dafür sein.

Später kommen Werkzeuge dazu, die bequem zu greifen sind. Eigene Pinsel herzustellen ist eine schöne Möglichkeit. Die Intensität des Erlebens beim Werken kann für die Kinder so groß sein, dass das Werk selbst am Ende zerstört ist. Oft entspricht es eher dem Wunsch der pädagogischen Fachkräfte oder der Eltern, etwas Repräsentables in der Kita aufzuhängen. Für die Kleinkinder steht das Erleben im Mittelpunkt.

Ästhetische Bildung

Der Begriff „Ästhetik“ kann auf den griechischen Begriff „aisthesis“ zurückgeführt werden, er bedeutet „Sinn“ oder „sinnliche Wahrnehmung“. In diesem Sinne bedeutet ästhetische Bildung, die Welt, die uns umgibt, sinnlich zu begreifen. Es geht im Wortsinne ums Begreifen und, mit dem Gestalten verbunden, um ein Denken mit den Händen. Künstlerisches Arbeiten ist dabei als Suche zu verstehen, die zum Forschen anregt. Dazu gehört auch Zweifeln, Zuhören, Scheitern und Unvollständigkeit. Wie können wir das im Alltag in der Arbeit mit den älteren Kindern umsetzen? Zunächst brauchen auch sie als wichtigste Voraussetzung Raum und Zeit zum gestalterischen Spiel. Zusätzlich können andere Bildungsbereiche wie Sprachförderung, Mathematik, Naturwissenschaften und auch Ethik, Religion und Philosophie mit der ästhetischen Bildung verbunden werden. Das geht ganz hervorragend, da die thematischen Inhalte durch die gestalterische Umsetzung für die Kinder greifbar werden.

XXX

www.kleinundgross.de

Gehen Zahlen gern spazieren?

Ein Beispiel hierfür sind Ziffern und Zahlen. Unsere Ziffern sind völlig abstrakt. Dass sie eine Menge definieren sollen, ist erst einmal schwer verständlich. Spannend ist es, Bücher mit Abbildungen von alten Zahlensystemen in der Kita zu haben. Man kann dort sehen, wie unterschiedlich Mengen zusammengefasst und abgebildet wurden. Bei den Mayas bekam jede Zahl einen Punkt, wenn 5 Punkte erreicht waren, wurden sie durch einen waagerechten Strich zusammengefasst. Je größer die Menge, je mehr Striche werden aufeinander gestapelt. Es sind sehr ansprechende Zahlenberge. Viele Künstler haben die Darstellung von Ziffern selbst zum Inhalt ihrer Bilder gemacht. Picasso und Braque malten Ziffern, eingebettet in Formen, Robert Indiana hat sich ausgiebig mit der bildfüllenden Darstellung von Ziffern beschäftigt. In der Kita kann man Ziffern großflächig mit Rollen oder breiten Pinseln auf große Papiere auftragen, sie auf Spaziergängen dann gemeinsam suchen, zeichnen, fotografieren oder auch als Stempel aus Haushaltsschwamm ausschneiden und mit Linoldruckfarbe abdrucken.

Raum geben

Raum zum Gestalten zu haben, erleichtern sowohl das Vorbereiten als auch das Aufräumen und ist daher ein wichtiger Zeitfaktor im Kitaalltag. Wichtiger aber als die perfekte Ausstattung ist, dass der Raum ohne großen Aufwand auch genutzt werden kann und nicht vor Material und Möbeln überquillt.

Freie Tisch- oder Bodenflächen wirken einladend zum Gestalten.

Zusätzlich kann Platz zum Malen im Stehen eingerichtet werden. Dazu bieten sich Staffeleien oder Wandflächen an, im Sommer auch die Hauswand zum Draußenmalen.

Material sollte übersichtlich und überschaubar neben dem Arbeitsplatz angeboten werden.

Damit die Kinder sich das Material selbst nehmen und auch lernen, selbst aufzuräumen, ist es sinnvoll, eine nachvollziehbare und übersichtliche Ordnung schaffen.

Dabei ist Platz zum Aufbewahren der begonnenen Arbeiten einzuplanen, der ebenfalls einsehbar ist, damit die Arbeiten nicht im Regal vergessen werden.

Es erleichtert die Arbeit erheblich, wenn ein Wasseranschluss im Raum ist.

Als Arbeitsmaterialien empfehle ich dicke Buntstifte, die mit Wasser vermalbar sind, sowohl weiche Ölkreiden und Kohlestifte in verschiedenen Stärken stets griffbereit für die Kinder zur Verfügung zu stellen.

Neben Papieren zur freien Verwendung sollten große Malpapiere von ausreichender Stärke vorhanden sein. Sehr anregend ist es, die Papiersorten und -größen zu wechseln und dem jeweiligen Thema anzupassen.

Zum Malen kann man qualitative Farben, mit unterschiedlichen Bindern angerührte Pigmente und unterschiedliche Pinselqualitäten anbieten.

Ganz wichtig für die Arbeit in der Kita ist Ton. Man muss ihn nicht unbedingt brennen. Wenn das Objekt haltbar gemacht werden soll, kann es im trockenen Zustand auch mit Holzleim überzogen werden.

Präsentationsfläche

Sich Zeit und Raum zu nehmen, die Werke der Kinder gemeinsam zu betrachten, ist ein wesentlicher Bestandteil der Kreativitätsförderung. Es geht einerseits darum, der gestaltenden Arbeit eines einzelnen Kindes Aufmerksamkeit zu geben, andererseits geht es auch darum, Verschiedenartigkeit in der Gruppe anzuerkennen und dabei Empathie zu entwickeln. Nicht zuletzt dienen solche Betrachtungen der Sprachförderung. Beim Sprechen über Bilder oder andere Werke kann versucht werden, noch unfertigen Gefühlen oder Gedanken Raum zu geben. Zwischenräume von Wissen und Ahnen entstehen, die ein Tor zu neuen Ideen aufmachen können. Kunst kommt aus einem Noch-Nicht-Wissen. Nichts bleibt statisch, es geht um die Wahrnehmung der Veränderung selbst.

Dagmar Schuldt, bildende Künstlerin mit kontinuierlicher künstlerischer Praxis, Ausstellungstätigkeit und Preisen im Bereich Malerei und Film. Sie gibt ihr Wissen mit dem Schwerpunkt „Kreativitätsförderung und ästhetische Bildung“ weiter.

Als Bildungsreferentin greift sie auf eine langjährige Praxis in Schulen, Kitas, sowie in Museen zurück und vermittelt ihre Erfahrungen in Form von Weiterbildungen und Seminaren für pädagogische Fachkräfte.

Kontakt: www.Seminare-DagmarSchuldt.de

Mail: seminare@dagmarschuldt.de

Literatur

Brater, Jürgen: **100 kluge Dinge von eins bis unendlich**. Die erstaunliche Welt der Zahlen. cbj 2010

Goldworthy, Andy: **Projects**. Abrams & Cronicle Books 2017

Partsch, Susanna: **Wer hat Angst vor Rot; Blau, Gelb?** Beck 2012

Smith, Kerri: **Wie man sich die Welt erlebt**. Das Alltags-Museum zum Mitnehmen. Kunstmann 2011



1 :
2 :
3 :
4 :
5 :
6 :
7 :
8 :